

Gegrüßt seien die Leser dieses zweiten Rundbriefs, über eure Anwesenheit freue ich mich sehr,

zuvor ein kleiner Verweis auf einen geheimen Lesetipp, den ersten Rundbrief geschrieben von meiner Wenigkeit vor vier Monaten. Dieser darf gerne vor diesem Text als Lektüre verstanden werden, um im Kontext des Jahres teilhaben zu können.

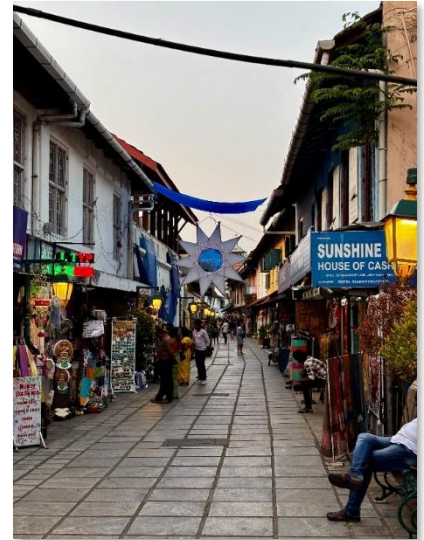
Tatsächlich sind vier Monate vergangen und nicht zuletzt beim Schreiben dieser Zeilen fällt mir auf, wie viel in dieser Zeit in meinem Leben passiert ist, was ich alles erlebt und gelernt habe und wie sich meine Einstellung auf die verschiedensten Dinge



*Betriebsausflug nach Ooty, eine höher gelegene Hill Station*

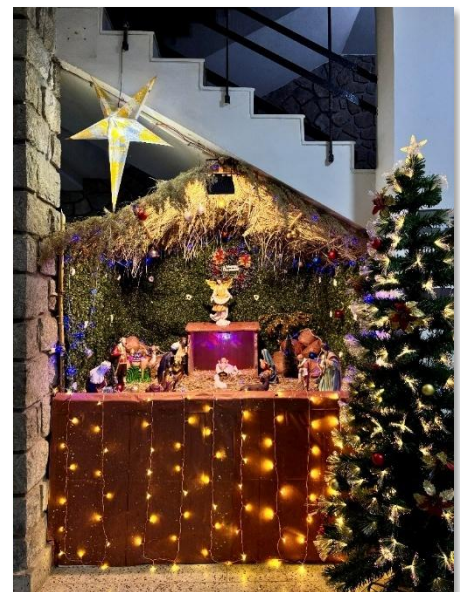
verändert hat. Neben dem Arbeitsalltag in der Schule und im Kindergarten hat sich auch mein generelles Leben hier mehr und mehr eingependelt. Ein besonders prägendes Erlebnis war mit Sicherheit das Zwischenseminar Anfang Januar in Kochi, auf das ich später eingehen werde.

Um chronologisch im Laufe der Zeit zu bleiben, schließe ich da an, wo ich im vorigen Rundbrief geendet habe. Mitte November ging es mit der gesamten Belegschaft des Kindergartens und der Schule auf einen Betriebsausflug. Mit dem Bus fuhren wir mit wenig Schlaf, dafür mit viel lauter Musik und Tanzeinlagen im Mittelgang über die Nacht nach Ooty, ein touristischer Ort in einer höhergelegenen und somit recht kühlen Gegend. Hier kamen wir in einer Pension unter, wo wir gemeinsam aßen und tagsüber mit dem Bus durch die Gegend fuhren. Unter anderem besuchten wir eine Teeplantage mit anliegender Fertigungsfabrik, eine Schokoladenmanufaktur und ein Wachfigurenkabinett bekannter indischer Persönlichkeiten. Auf einer Bootstour schipperten wir über einen kleinen See und besichtigten einen Fichtenwald in dem kleine Affen unterwegs waren. Bis auf die Affen erinnerte er schon fast an den so vertrauten Schwarzwald und auch sonst genoss ich die Zeit sehr, da man zu vielen Personen Kontakt hatte, wo dieser im Schulalltag eher nicht so stattfindet.



*Historischer Stadtteil von Kochi an der Westküste*

über die Nacht nach Ooty, ein touristischer Ort in einer höhergelegenen und somit recht kühlen Gegend. Hier kamen wir in einer Pension unter, wo wir gemeinsam aßen und tagsüber mit dem Bus durch die Gegend fuhren. Unter anderem besuchten wir eine Teeplantage mit anliegender Fertigungsfabrik, eine Schokoladenmanufaktur und ein Wachfigurenkabinett bekannter indischer Persönlichkeiten. Auf einer Bootstour schipperten wir über einen kleinen See und besichtigten einen Fichtenwald in dem kleine Affen unterwegs waren. Bis auf die Affen erinnerte er schon fast an den so vertrauten Schwarzwald und auch sonst genoss ich die Zeit sehr, da man zu vielen Personen Kontakt hatte, wo dieser im Schulalltag eher nicht so stattfindet.



*Krippe als weihnachtliche Dekoration am Eingang des Hauptgebäudes*

In den Wochen vor Weihnachten verbrachten wir viel unserer Arbeitszeit auf dem Campus, um dabei zu helfen die jährlichen Weihnachtsbriefe an die Paten, Spender und Freunde der Schule bestehend aus Grußkarten der jeweiligen Patenkinder und einem Jahresbrief zusammenzustellen. Das Verpacken und Frankieren machten wir uns mit Weihnachtsmusik schön, auch, wenn ich die Kinder nach einer Weile doch ziemlich vermisste.

Der Herbst schritt voran und plötzlich fand ich mich in der Advents- und Vorweihnachtszeit wieder. Ganz ohne Kommerz und Konsum erlebte ich diese Zeit hier als besinnliche und ruhige Entspannungsphase auf ein Weihnachtsfest, das ganz anders aussah, als wie ich sie sonst verbrachte. Die sommerlichen Temperaturen zusammen mit der überhaupt nicht vorhandenen Weihnachtsstimmung in der Gesellschaft außerhalb des Campus, sorgten dafür, dass es mir schwerfiel in dieselbe zu kommen. Dadurch, dass die gesamte Institution durch den Hintergrund des Pallottiner Ordens christlich geprägt ist, gab es in der Adventszeit eine Art Wichtelaktion innerhalb des Kollegiums der Schule, zu dem ich mich mittlerweile zugehörig fühle. So saßen wir jeden Tag mit allen Lehrern im Pausenraum und jeder ließ sich für seinen geheimen „Christmas friend“ Aktivitäten einfallen, die er oder sie dann vor allen vorführen durfte. Es führte zu besonders lustigen Situationen, wenn wir die Aufgabe bekamen, gemeinsam ein deutsches Gedicht vorzutragen oder tamilie Lieder und Tänze im Pausenraum



*Schulfeier der benachbarten Bruder Klaus Schule*



*Weihnachtsfeier der Pallotti Schule*

aufgeführt wurden. Als Finale der Wichtelaktivitäten gab es kurz vor Weihnachten eine Geschenkübergabe und das Auflösen der jeweiligen geheimen Wichtelpaare. Geschenkt wurde mir ein Dhoti, eine Art Rock bestehend aus einem großen Tuch, welches mittels einer gewissen nicht ganz einfachen Wickeltechnik um die Hüfte gebunden wird. Dieses traditionelle Kleidungsstück wird hier gerne zu besonderen und festlichen Anlässen getragen. Bevor die Schüler in ihre kurzen Ferien über die Feiertage entlassen wurden, gab es eine nette Weihnachtsfeier für alle mit kleinen Theaterinszenierungen und Tanzeinlagen der Schüler, auch wir Freiwilligen durften mit „O du fröhliche“ vor der Schule einen deutschen Weihnachtsklassiker beitragen.

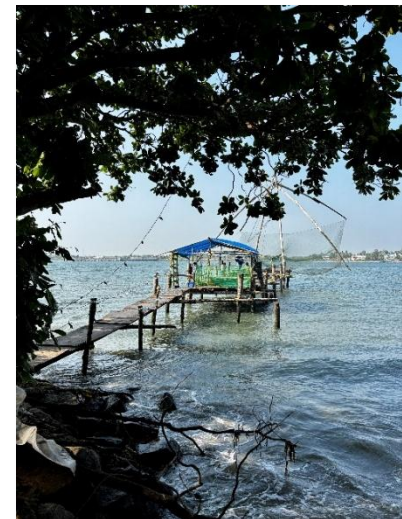
Am Tag des 24. Dezembers entschieden wir vier Freiwilligen uns gemeinsam in die Stadt zu fahren und fanden dort ein gutes Restaurant mit köstlichem indischem Essen. So ließen wir es uns mit Chicken Curry und Butter Naan gut gehen. In der Stadt herrschte gewohntes buntes Treiben, keine Spur von Weihnachten, die fanden wir dann abends auf dem christlichen Campus wieder. Zum heiligen Abend fand eine Messe statt, zu der Gäste aus den umliegenden Gemeinden kamen. Im Anschluss, vor dem ins Bett gehen gab es Kaffee und Kuchen und das große Fest gab es am ersten Weihnachtsfeiertag. Ein paar Priester kamen von teilweise weit her, um einen gemeinsamen Abend zu verbringen. Im Innenhof bauten wir eine kleine Tafel auf und genossen das Christmas Dinner mit indischem Rotwein und weiteren Köstlichkeiten. Als Tradition wurden neben bekannten Weihnachtsliedern wie in der Schule auch deutsche

Klassiker zum Besten gegeben. So hatten wir beim Essen die Ehre „Griechischer Wein“ von Udo Jürgens zu performen, wozu der indische auch nicht schlecht schmeckte.

Nach den Festivitäten kehrte auf dem Campus etwas Ruhe ein, viele der Priester fuhren zu ihren Familien weiter weg, sodass auch wir die Zeit für einen kurzen Trip in den Nachbarstaat Kerala nutzten. Mit dem Nachtbus ging es in Richtung Westküste ans Meer. Nahe der großen Stadt Kochi, die bekannt für ihren Hafen und früheren Handel bekannt ist kamen wir zwischen den Jahren bei einer netten Gastfamilie unter, die zwei Zimmer vermietete und entdeckten viele schöne Orte und genossen den Strandurlaub. Ab hier trennte sich der Weg von einer meiner Mitfreiwilligen und mir, da sie entschied sich das Jahr abubrechen und ihren Weg in Deutschland weiterzugehen. Da die beiden anderen über eine andere Trägerorganisation hier sind ging es für mich Anfang des Jahres ein kurzes Stück südlich von Kochi auf mein Zwischenseminar, an dem alle von uns Freiwilligen jeweils verpflichtet sind teilzunehmen.

Die Ankunft und das Zusammentreffen von uns neun Freiwilligen, die wir eigentlich über ganz Indien verteilt sind, erlebte ich als sehr schön. Teilweise kannten sich die Leute aus den Seminaren, aber insgesamt wuchsen wir recht schnell als Gruppe zusammen. Ob es an der besonderen Situation liegt, oder es doch andere Gründe hatte warum wir uns so gut verstanden vermag ich nicht zu sagen, aber in dieser einen Woche entstanden solch tiefe Begegnungen, dass bis heute schon Besuche stattfanden und Sommerurlaube gemeinsam geplant werden. Unser Seminarhaus lag neben einer Fischfarm direkt an den Backwaters, eine wassergeprägte

Landschaft, die sich mit ihren weiten Seen bis ins Umland erstreckt. Am ersten Tag hatten wir die Möglichkeit uns in kleinen Gruppen auf eine Stadterkundungstour nach Kochi zu machen. Die folgenden Tage waren von Seminararbeit und Reflexion über unsere erste Hälfte in Indien geprägt. Neben dem Rückblick stand auch der Blick in die Zukunft im Fokus, Probleme wurden entdeckt und sich über alles Mögliche ausgetauscht, was jeden von uns jeweils beschäftigte. Ich habe für mich sehr viel mitnehmen können und



*Traditionelle Fischernetze ausgelegt am Morgen in Kochi*

empfund die Zeit und den Raum mit allen als eine gute Gegebenheit die erste Hälfte meines Jahres hier zu reflektieren. Nicht zuletzt haben mir die gewohnten Warm Ups am Morgen gefehlt.

Nicht zuletzt nach der intensiven Woche kam ich in eine Phase, in der ich viel hinterfragte und nachdachte. Ich



*Festliches Abendessen am ersten Weihnachtsfeiertag*



*Freiwillige des Zwischenseminars in der Nähe von Kochi*

ergriff die Chance noch mal an ein paar Schrauben zu drehen, um das Beste aus der zweiten Hälfte zu machen. So kam ich zu dem Entschluss im Arbeitsalltag statt einer Unterrichtsstunde, den ganzen Vormittag bis zum Mittagessen im Kindergarten zu bleiben. Auch, wenn ich mir das nie hätte vorstellen können, erfüllt mich die Zeit mit den jüngeren Kindern mehr als die Englischstunden mit den Grundschulern. Den ständigen Wechsel vermisste ich nicht, nachmittags unterrichtete ich nach wie vor mit den anderen die Jugendlichen und wir spielen Sportspiele mit ihnen.

Die Kinder zu begleiten ist viel mehr Vordergrund und Aufgabe als die reine Unterrichtseinheit zu Präpositionen oder Adjektiven, das ist mir über die Zeit, aber besonders in der Vorbereitung auf den jährlichen „Annual day“ bewusst geworden. Zu dieser Schulfeier studierten wir gemeinsam mit zwei Lehrerinnen ein Theaterstück mit ein paar der Schüler ein, was sich am Anfang als große und nicht gerade einfache Aufgabe herausstellte. Tag für Tag merkte man den Kindern an, wie viel Freude sie am Text lernen und vor allem am Schauspielen hatten und zur Feier stellten sie nach intensiven und anstrengenden Probewochen ein rundum perfekt gelungenes Stück vor, während zahlreiche Eltern und weitere Gäste dabei waren, um zuzusehen. Es war ein schöner Moment, der mich und meinen Mitfreiwilligen stolz gemacht hat, auf uns selbst, vor allem aber auf die Kinder. Bei jedem Schüler konnte man eine Entwicklung in dieser kurzen Zeit erkennen und es hat eine große Freude bereitet sie dabei begleiten zu können. Neben der Schuljahresfeier gab es eine groß angelegte Veranstaltung anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Pillar Campus, zu dem ebenfalls viele Gäste kamen. Mit viel Liebe zu Dekoration und Detail wurde der Campus mit Lichterketten und Blumen geschmückt und eine feierliche Atmosphäre für alle geschaffen.



*Einige meiner Lieblingslehrerinnen und ich bei der Schuljahresfeier (ich in einem Dhoti, traditionelle festliche Kleidung für Männer)*

In meiner Freizeit genieße ich mittlerweile die Freiheit mich frei außerhalb des Campus bewegen zu können und die Gegend zu entdecken. An den Straßen finden sich interessante Orte und Momente der Begegnungen mit den Menschen hier. Mal wird man spontan zum gemeinsamen Essen eingeladen oder trinkt einen frisch gepressten Saft zusammen. Durch die vielen Kontaktpunkte außerhalb des Unterrichts, ist das Verhältnis zu den Lehrern auf einer menschlichen Ebene sehr herzlich und freundlich. Mit einer großen Offenheit und Gastfreundschaft laden uns einzelne von ihnen sogar zu sich nach Hause zum Abendessen ein und lernt dabei die jeweiligen Familien kennen. Viele der Menschen, die einem begegnen sind freundlich und interessiert daran, woher ich komme und warum ich in Indien bin. So habe ich unter anderem mittlerweile ein Fitnessstudio für mich entdeckt, was ich als vertrauten Erholungsort außerhalb des Campusgeländes sehr



*Jubiläumsfeier des Pillar Campus*

genieße. Auch hier komme ich schnell mit den unterschiedlichsten Menschen in Kontakt und lerne Freunde kennen, die einen am Wochenende einladen durch die Stadt zu ziehen. Parallel zu meiner Muskelmasse nimmt so auch meine Verbundenheit zum Ort hier zu und es fühlt sich an wie ein Zuhause, wenn man nach Sonnenuntergang auf dem Weg nach Hause durchs Dorf läuft und mit Namen begrüßt wird, meistens sind es die Schüler, die man vormittags im Klassenzimmer unterrichtet hat. Der Sonnenuntergang lässt sich sonst auch sehr gut vom Prayer Rock genießen, der Felsen, der über dem Gelände emporragt und von dem der Blick über die Landschaft einzigartig ist.

Neben dem scharfen Essen ist die momentan immer mehr steigende Temperatur eine der kleinen Herausforderungen, die mich hier begleiten. Bei ersterem bin ich mir ziemlich sicher, dass ich mich nun einfach damit abfinden muss, meine Hoffnung, dass sich mein Gaumen nach über einem halben Jahr an die Schärfe gewöhnt, habe ich mittlerweile aufgegeben, so schwer es mir auch fällt, mir dies einzugestehen. Zweiteres ist schon eher ein Umstand, an den ich mich langsam adaptieren kann, auch wenn es um die Mittagszeit draußen jetzt schon schwierig auszuhalten ist und das Thermometer bis Ende Mai auf weit über 40°C klettern wird. Zu dieser Zeit werden wir auf Reisen sein und planungsmäßig den Norden und weitere Teile des großen Indiens entdecken. Hierfür werden gerade Busse, Züge und Hostels gebucht und ich freue mich sehr auf dieses Abenteuer.

Was das Leben in der Gemeinschaft mit den Priestern angeht, habe ich mit der Zeit gelernt diese Form des Zusammenlebens sehr schätzen zu lernen und dass es am Anfang einfach eine große Selbstinitiative dazugehört, entsprechend der großen Offenheit, die man entgegengebracht bekommt. So entstehen bei den täglichen Mahlzeiten oder auch darüber hinaus schöne Momente der Begegnung und Gespräche über Politik, gesellschaftliche Themen oder ich kann offen über Sachen sprechen, die mich beschäftigen und die mir hier noch nicht so klar sind. Es besteht ein Vertrauensverhältnis, wie es am Anfang meiner Zeit noch nicht bestand, dies ist eine der vielen schönen Entwicklungen, die ich beobachte.

Generell verändert sich meine Sicht auf den Freiwilligendienst stetig und entfernt sich von den Vorstellungen, wie ich sie hatte, als ich mich noch in Deutschland befand. Ob dies als positiv oder negativ zu betrachten ist finde ich selbst noch heraus, aus jetziger Sicht verstehe ich das aber durchaus als eine Chance und Möglichkeit an mir selbst zu wachsen und das Beste aus dieser Zeit zu machen.

Mit diesen Worten möchte ich nun auch enden und freue mich hoffentlich genau wie ihr auf den dritten und letzten Rundbrief. So merkwürdig es sich auch anfühlt, aber objektiv betrachtet neigt sich mein Jahr schon langsam Stück für Stück dem Ende zu. Mit diesem Gedanken möchte ich aber nicht abschließen, sondern mit einer großen Vorfreude, was in den kommenden vier Monaten noch alles passieren wird, was ich erleben werde und was das Leben für mich bereithält.

In diesem Sinne, die besten Grüße und Wünsche an euch!

Mahlzeit!

Euer Janniko



*Ein Affe, wie Kühe oft auf der Straße anzutreffen*